

Symposium „Hansaviertel – frühe und späte Wirkungen“

Kurzbericht der Veranstalter

Der Saal der St.Ansgar-Gemeinde im Berliner Hansaviertel war fast bis auf den letzten Platz besetzt: Der Einladung zum Symposium waren 60 Personen gefolgt. Unter den Gästen befanden sich auch bekannte Persönlichkeiten aus Architekturpraxis und -theorie.

Auf dem Podium moderierte Wulf Eichstädt, Stadtplaner und ehem. IBA-Manager. Das Podium brachte mehrere Fachdisziplinen in das Gespräch: Hinrich Baller für die Architektur, Jürgen von Reuss für die Landschaftsplanung, Marlene Zlonitzky für die Stadtplanung, Thilo Hilpert für Architektur- und Stadtgeschichte, Werner Sewing für Architektursoziologie.

Zu Beginn sprach Hinrich Baller über seine Erfahrungen, die er als studentischer Architekturführer der Interbau 1957 erlebt hatte. Sein Vortrag spiegelte die Eindrücke dieser Architekturschau wieder, die ihn bis heute geprägt hat. Im zweiten Teil widmete er sich der documenta-urbana in Kassel, für die er um 1980 federführend den Masterplan erarbeitet hat.

Jürgen von Reuss gab zum Hansaviertel und zur documenta urbana jeweils einen historischen Einblick in die Entstehungsgeschichte und die Ziele der Landschaftsplanung sowie deren Verwirklichung bis heute.

Marlene Zlonicky ging, als engagierte Bewohnerin im Hansaviertel, auf einige Aspekte der aktuellen Rezeption ein.

Thilo Hilpert sprach über das Corbusier-Haus und nahm dann die vorhergehende Diskussion wieder auf, z.B. zu der Frage, warum die Interbau kaum andere als familienorientierte Wohnkonzepte einbezogen hat. Ein Wortprotokoll aus der Planungszeit bestätigt, dass das aus Schweden bekannte Einküchenhaus aus ideologischen Gründen bei der Interbau verworfen worden war.

Werner Sewing schlug einen Bogen von CIAM über Team-Ten (das damals ganz andere Konzepte entwarf als die im Hansaviertel gezeigten) zum Planungsmodell Hansaviertel und skizzierte das Netz der Verflechtungen unter den Planern und Verantwortlichen - von damals bis heute. Mit Hilpert kam Sewing zu der Einschätzung, dass das Hansaviertel wohl nicht den Beginn einer Planungsepoche markiere, sondern eher am Ende einer solchen stehe.

Zwischen den Referaten fand eine lebhafte Diskussion mit dem Publikum statt.

Während die Vorträge des Vormittags 15-minütige Kurz-Referate waren (wobei nicht alle Referenten sich an diesen Zeitrahmen hielten), bestand das Programm des Nachmittags aus drei längeren Vorträgen mit nachfolgender Diskussion. Nach der Vorstellung der Referenten Dominik Schrage, Detlev Schöttker und Michael Makropoulos begann

Schrage mit seinem Vortrag über die Entwicklung des Fordismus' in Amerika und mögliche Einflüsse auch auf die Planung des Hansaviertels.

Detlev Schöttker stellte Literatur aus den 50er Jahren vor, die Stadt und Architektur und speziell das Hansaviertel zum Gegenstand hat. Die Nachmittagsrunde wurde abgeschlossen durch das Resümee von

Michael Makropoulos, der sich u.a. der Frage widmete, worin die heutige Abneigung gegen die 50er Jahre eigentlich begründet ist. Die Angst einer sich nivellierenden Mittelschicht kam zur Sprache, ihre Unsicherheit infolge sozialer Mobilität, in der nur der Aufstieg, die Optimierung, der Weg nach oben als möglicher Ausweg gesehen wird.

Wir danken allen, die dazu beigetragen haben, dass das Symposium mit gutem Erfolg realisiert werden konnte.

Sylvia Stöbe und Michael Krauss / 1.10.2007